



Der Grünspecht



Informationen für unsere Gärten

Was Sie schon immer über naturnahe Gärten wissen wollten, aber bisher nicht zu fragen wagten

Tipps und Gedanken zu Insektenschutz und Artenvielfalt in unseren Gärten

von Georg Emken und Holger Lebèus
für den Ortsverband Wardenburg von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN



Schottergärten: mal so – mal so

Natur und Mensch – ein Widerspruch?

Auch wir Menschen sind ein lebendiger Teil der Natur. Viele lieben es draußen zu sein, nicht erst seit Coronazeiten wird gewandert, schöne Landschaften um die Ecke entdeckt, durch Wälder gejoggt, im Garten gearbeitet und entspannt. Wir wünschen uns eine „schöne Natur“, erfreuen uns an Tieren, Blumen, Bäumen, Gerüchen und vielem mehr.

Andererseits hören wir täglich Schlagzeilen und Berichte zum Rückgang der Natur, Bodenversiegelung, Artenschwund, Insektensterben, Klimawandel, Nitrat im Grundwasser, Giften in der Luft und unseren Lebensmitteln.

Wieso handeln wir Menschen oft so widersprüchlich und zerstören Dinge, die wir schön finden und belasten unsere Umwelt? Und das oft zu unserem eigenen Schaden, sowohl gesundheitlich, als auch langfristig wirtschaftlich?

Nun, das große Ganze können wir im Garten nicht ändern, aber das große Ganze zu sehen und im Hinterkopf zu haben hilft enorm, wenn wir bei uns im Kleinen, in unserem Ort, in unserer Nachbarschaft und unserem Garten versuchen wollen diesen Widerspruch aufzulösen und uns als Teil der Natur zu sehen. Denn auch im Kleinen können Viele viel bewirken!

Deshalb möchten wir im Folgenden einige Anregungen geben – zum einen mit allgemeinen Gedanken zu Ökologie und Natur, zum anderen wie Gärten mit einfachen Mitteln vielfältiger und damit artenreicher und letztlich zum Wohle der Natur (und deshalb auch zu unserem eigenen Wohl) attraktiver gestaltet werden können.



Wieso ist das wichtig?

- Eine naturnahe Gartengestaltung ist die Grundlage zum Erhalt der Insektenvielfalt. Und diese wiederum Grundlage einer funktionierenden Natur – auch in unseren Gärten. Insektenvielfalt bewirkt ein Gleichgewicht aus sogenannten „Schädlingen und Nützlingen“, sorgt für Bestäubung, Nahrung für andere Tiere und damit für eine vielfältige Lebendigkeit, die sich selbst regulieren kann.
- Solch vielfältiges Leben im eigenen Garten trägt zu einer positiven Lebenseinstellung bei, denn wir selber sind Teil der Natur und empfinden daher die Naturverbundenheit als eine Bereicherung.
- Mit einer arten- und blütenreichen Gestaltung unserer Gärten fördern wir ein sich selbst regulierendes Gleichgewicht: Wir brauchen selber weniger einzugreifen und können in einem gesünderen Garten ein Leben „mit der Natur“ genießen.



Grundsätzliche Gedanken und Hinweise zu Ökologie, naturnaher Gestaltung und der Rolle des Menschen

Was heißt eigentlich Ökologie?

Ökologie bedeutet ursprünglich „Lehre vom Haushalt“. Im Sinne der Biologie erforscht sie die Beziehungen von Lebewesen (Pflanzen, Tiere, Mensch) untereinander und zu ihrer unbelebten Umwelt. Es geht also immer um Wechselbeziehungen.

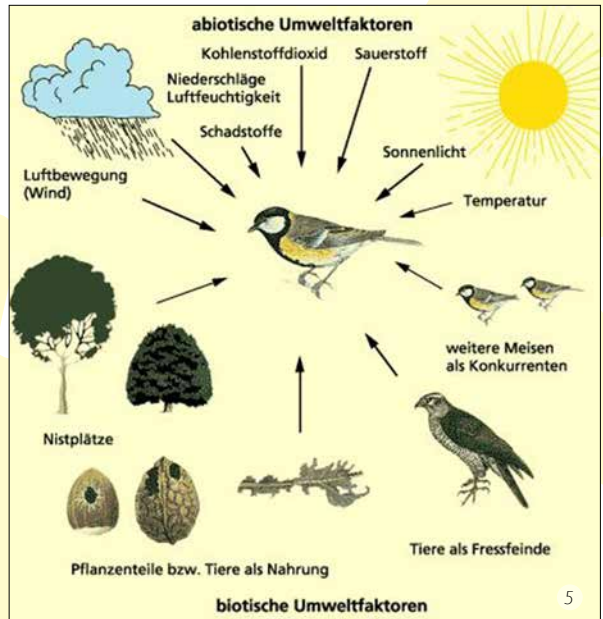
In einer gestalteten „Natur“, wie einem Garten, geht es also auch um Beziehungen zwischen Pflanzen, Tieren und uns Menschen untereinander und zu den unbelebten Teilen wie Haus, Pflaster, Zäune usw.

Diese Wechselbeziehungen stehen in einem dynamischen, sich selbst regulierenden Gleichgewicht. Das heißt,

ändert man einen Faktor, z.B. das Wasserangebot, so werden sich auch Pflanzen- und Tierarten ändern (oder anpassen) und das Gleichgewicht verschiebt sich. Selbst eine Wüste steht in einem Gleichgewicht angepasster Arten, oder eine verseuchte Industriebranche als „Schwefelbakterien-Biotop“.

Die Natur ist immer in einem dynamischen Gleichgewicht – das ist erst einmal wertfrei.

Die Frage ist vielmehr:
Welches Gleichgewicht wollen wir?



Was ist dann ein naturnaher Gestaltungsansatz?

Ein naturnaher Gestaltungsansatz im Garten arbeitet am einfachsten mit den vorhandenen Standortfaktoren und den seit Jahrtausenden daran angepassten Pflanzenarten. Dazu sollten wir verschiedene Faktoren berücksichtigen:

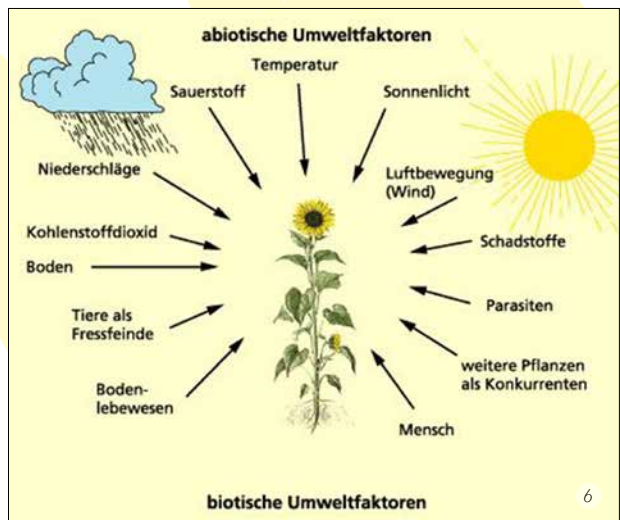
- Die örtliche Regenmenge
- Sonnen- und Windausrichtung
- Bodenart (z.B. Lehm-, Sand-, oder Moorboden)
- Saurer oder basischer Boden
- Vorhandenes Nährstoffangebot
- Regionale Höchst- und vor allem Tiefsttemperaturen

Wählt man dazu entsprechend verträgliche Arten, dann stehen sie in einem relativ stabilen Gleichgewicht und müssen kaum gewässert, gedüngt oder vor Frost geschützt werden. Verwenden wir darüber hinaus vorwiegend heimische, oder seit langem eingebürgerte Pflanzen, so ergeben sich viele Vorteile:

- Sie kommen mit den o.g. Standortansprüchen gut zurecht.

- Sie sind weniger krankheitsanfällig.
- Sie werden häufiger von Insekten besucht, die sich wiederum gegenseitig in Schach halten.
- Insekten, Blätter und Früchte sind Nahrung für die weitere vielfältige Nahrungskette.

Durch die Vielfalt und gegenseitigen Abhängigkeiten entsteht ein relativ stabiles und auf unsere jeweiligen Gartenverhältnisse abgestimmtes Gleichgewicht, in dem wir auf Gifte und allzu viele Eingriffe verzichten können.



Was sind eigentlich „heimische“ Pflanzen?



Um zu verstehen, welche Pflanzen als „heimisch“ gelten, müssen wir die Erdgeschichte genauer betrachten: Unsere „natürliche“ Artenvielfalt ist in Mitteleuropa extrem gering. Wir leben derzeit erdgeschichtlich im Känozoischen Eiszeitalter. Innerhalb diesem gab es (bisher) viele Kalt- und Warmzeiten. Die letzte Kaltzeit begann etwa vor 115.000 Jahren und endete erst vor etwa 12.000 Jahren. Viele Pflanzen wurden durch die Vereisung nach Süden gedrängt, schafften aber nicht den Sprung über die Ost-West-Barriere der Alpen, Karpaten usw. und starben aus. Andere kamen bis zum Mittelmeer, aber schafften in der jetzigen Warmzeit, dem Holozän, umgekehrt den Sprung zurück nach Norden über die Gebirgsketten (noch) nicht.

Nach dem Bundesnaturschutzgesetz gilt – vereinfacht gesagt – als heimisch, was sich ohne Zutun des Menschen über mehrere Generationen selbst fortpflanzen kann.

Unter Biologen herrscht jedoch Uneinigkeit, was heimisch ist. Nur das, was es die ganze Zeit hier gab? Sogenannte indigene Pflanzen? Oder auch die, welche es vor der letzten Eiszeit bei uns gab? Diese wurden oft aus dem Mittelmeergebiet (z.B. durch die Römer) wieder zu uns gebracht, teilweise als Kulturarten. Vor 1492 (Kolumbus) eingeführte Pflanzen nennt man Archäophyten (z.B. Kulturapfel, Kornblume), nach 1492 Neophyten. Diese kommen häufig aus anderen Erdteilen. Einige davon sind invasiv und verdrängen die „Heimischen“ (z.B. Himalaya-Knöterich), andere sind jedoch für unsere Tierwelt sehr nützlich und schön (Sommerflieder, Rosskastanie). In Beiträgen, z.B. des Vereins Naturgarten e.V., wird es meines Erachtens praxistauglich und für die Naturvielfalt zuträglich so definiert:

- Heimisch = indigen + archäophytisch.
- Naturnah = heimisch + ökologisch wertvolle, nicht invasive Neophyten

Ein Garten für „Faule“?

Seien wir uns bewusst: Wir selber sind Teil der Natur. Es lohnt sich nicht gegen die Natur zu kämpfen – es wäre ein Kampf „gegen Windmühlenflügel“. Gegen die Natur anzukämpfen hieße gegen sich selbst zu kämpfen. Die Natur braucht auch unsere Pflege eigentlich überhaupt nicht, sondern sie braucht „Ruhe vor uns“ und unseren Eingriffen. Insofern ist ein naturnaher Gartengestaltungsansatz wie zuvor beschrieben auch immer ein pflegeleichter „Garten für Faule“. Denn die Pflanzen kommen gut mit den



Verhältnissen zurecht und wir müssen nicht bis wenig düngen, gießen und mit sonstiger Pflege oder gar Giften eingreifen.

Und wo bleibt der Mensch als Gartennutzer?



Der Mensch ist Teil des evolutionären Systems von „Fressen und gefressen werden“, auch wenn wir an der Spitze der Nahrungspyramide stehen. Der Garten als „umfriedeter Raum“;

in dem die „wilde Natur“ gezähmt, zurückgedrängt, geformt und domestiziert wird, sodass wir uns nicht mehr vor ihr „fürchten“ müssen, sondern sie nutzen können, zur Freude, als Nahrungsquelle u.v.m. ist eine kulturelle Errungenschaft und tief in uns verwurzelt.

Vieles in der Gartengestaltung ist daher Ausdruck der Herrschaft des Menschen über die Natur. Während der Mensch im dunklen, großen Wald (vor allem nachts) eine „ehrfurchtsvolle Beklommenheit“ verspürt, so fühlt er im eingezäunten Garten Sicherheit und fast so etwas wie Überlegenheit. Diese Dominanz des Menschen drückt sich im Garten in vielen Dingen aus: Rechte Winkel und Achsen als

Kontrast zur Natur, oder die gestaltete Landschaft „englischer Gärten“ als vom Menschen „vervollkommnete Natur“, gestutzte und geformte Bäume, Sträucher und Hecken als Ausdruck der Zähmung, Züchtungen von Pflanzen aller Art, z.B. mit größeren und gefüllten Blüten, als „Verbesserung der Natur“. Im Extrem gehört auch der Schottergarten mit untergelegter Unkrautfolie als Ausdruck einer unterdrückten Natur dazu.

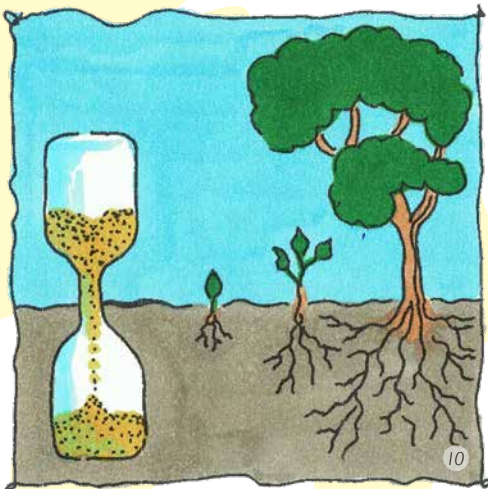
Da der Mensch Teil dieses evolutionären Systems ist, so ist es auch nachvollziehbar und legitim, dass er versucht seine „Naturängste“ durch Zähmung

der Natur zu überwinden und das zuallererst in seinem Garten. So weit, so gut – gäbe es nicht so unglaublich viele Menschen auf der Erde und würde nicht dadurch die eigentliche Natur, die Landschaft und die Landwirtschaft abseits der Gärten so drastisch ausgebeutet, zerstört und vergiftet.

Nun stehen wir zuweilen vor der paradoxen Situation, dass unsere Gärten und sogar Städte mit ihren Grünanlagen – die im Ursprung ja gezähmte Abgrenzungen gegen die „wilde Natur“ waren – zu Zufluchtsorten der Natur in einer verarmten Landschaft geworden sind.

Was könnte man aus all dem für einen eigenen naturnahen Garten schlussfolgern?

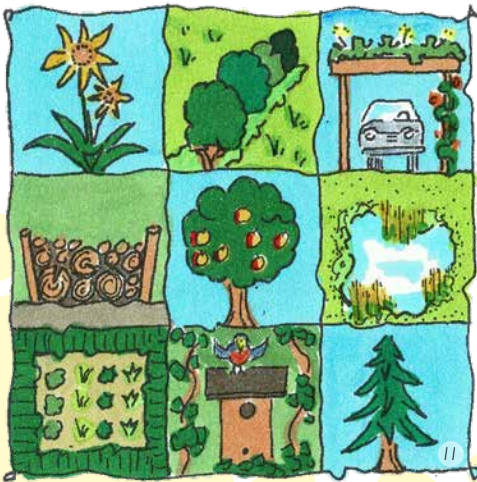
„Geduld ist des Gärtners erste Tugend“



Lassen wir Pflanzen und Tieren Zeit sich zu entwickeln. Ein Jahr braucht ein Gehölz zum eingewöhnen, im Zweiten entwickeln sich die Wurzeln, im dritten Jahr entfaltet es sich. Auch bei Schädlingen hilft Geduld. Beispiel Kastanienminiermotte: Panische Zeitgenossen glaubten, durch die eingeschleppte Motte wäre der schöne Baum bald verschwunden und man könne ihn nicht mehr guten Gewissens pflanzen. Aber neue Fressfeinde entdeckten die Motte für sich: Schon fünf Jahre später lernten die ersten

Meisen sie zu verspeisen. Heute ist die Motte nicht verschwunden, aber es hat sich ein Gleichgewicht eingestellt, das Baum und Meise leben lässt. Ob das beim Buchsbaumzünsler auch bald passiert?

„Vielfalt heißt das Zauberwort“



gut als Brutversteck), der zweite ein paar Obstbäume (gut für Insekten), der dritte eine große Rasenfläche (gut für Vögel auf Regenwurmsuche), der vierte ein großes Staudenbeet (gut für Insekten und deren Überwinterung, falls man es über Winter stehen lässt), der fünfte einen Komposthaufen mit Laubmiete (Überwinterung von Insektenlarven), der sechste wilden Wein an der Hausfassade (Insektennahrung, Quartier für einen Spatzenschwarm), der siebte einen kleinen Teich (Kröten, Libellen) und der achte liebt sein Schotterbeet (wenn das ohne Gift und Folie gemacht wird, kann auch das naturnah für Echsen und Erdhummeln sein). Man selbst braucht den Rasen für die Kinder nicht mehr und will nun stattdessen eine Wiese anlegen? Passt!

...für ein sich selbst regulierendes, relativ stabiles Gleichgewicht. Dabei muss nicht alles im eigenen Garten angeboten werden. Manche „ökologische“ Pauschalbehauptung ist dabei zu hinterfragen (z.B. Nadelbäume sind schlecht – alte Obstbaumsorten sind gut), ein „Ökogarten“ muss auch keineswegs wie bei „Hempels unterm Sofa“ aussehen. Die Natur kennt keine Besitzgrenzen, deshalb hilft auch ein Blick in Nachbars Garten um zu sehen, was im eigenen Garten noch sinnvoller für die Vielfalt getan werden kann. Beispiel: Der erste Nachbar hat Tannen und eine Thujahecke (z.B.

In Ruhe lassen oder eingreifen?

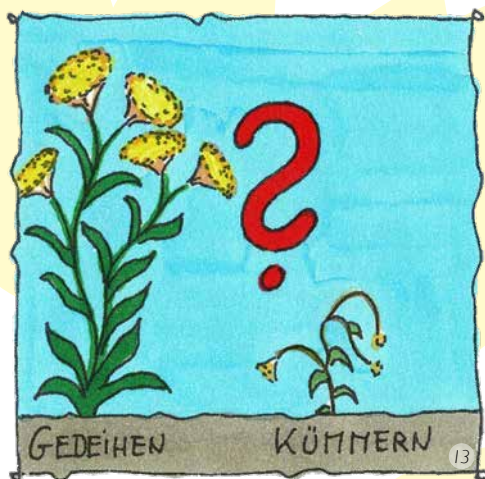


Verwenden wir standortangepasste Arten und beachten dabei die o.g.

Vielfalt, so müssen wir beim Wachstum der Pflanzen wenig nachhelfen und die Gartenarbeit beschränkt sich eher auf das Auslichten. Allerdings freuen sich dann auch die Wildkräuter. Da zählt der eigene Geschmack. Selbst Allerweltswildkräuter wie Löwenzahn, Gänseblümchen und Giersch blühen sehr schön. Ist es nicht einfacher sie stehen zu lassen, wenn es gerade nicht stört? Giersch unter einem Strauch, wo sonst nichts wachsen will, ist ein schön blühender Bodendecker, sofern die Ausbreitung begrenzt ist (Blüten vor der Samenreife abschneiden).

Wollen wir aber bestimmte Pflanzen unbedingt haben, die nicht zu unserem Gartenstandort passen, so heißt es mit Aufwand Standortfaktoren zu verändern und dauerhaft einzugreifen, um das verschobene Gleichgewicht zu erhalten, denn eigentlich „will“ es immer zurück zum Normalzustand. Beispiel Moos im Rasen: Bei unserem Boden und Klima ist dies der Normalzustand. Wer moosfreien Rasen will, muss dauerhaft vertikutieren, kalken und düngen – oder akzeptiert das immergrüne Moos einfach? Beispiel unsere schönen heimischen Christrosen: Sie wachsen nur in kalkhaltigem Boden. Mit ein wenig zerstoßenem Kalksandstein punktuell um die Pflanze gedeihen sie recht gut. Ein vertretbarer Aufwand?

„Naturnah heißt leben und leben lassen“



...und das heißt Werden und Vergehen. Auch wenn wir alles beachten, werden Pflanzen trotzdem eingehen – dann sind es halt nicht die Richtigen für diesen Standort. Das ist nicht komplett planbar, auch wenn alle Zeitschriftentipps befolgt werden. Das Leben ist in seinen Abhängigkeiten einfach zu vielfältig.

Gartenzeitschriften geben nützliche Tipps, aber den Bildern sollte man oft nicht glauben



Unrealistisch – mit Glück sieht es so drei Tage im Jahr aus

Es sind maximal Momentaufnahmen. Die Natur hat in unseren Breiten nur kurze Blühzeiten vorgesehen, da diese abgestimmt sind auf notwendige Bestäuber und Keimtemperaturen und diese sind nicht das ganze Jahr gegeben. Wer lange, üppige Blühzeiten will, um den Insekten etwas „Gutes“ zu tun, muss weitgehend auf einjährige Sommerblumen und Stauden aus anderen Erdteilen setzen („unsere“ Herbststauden sind i.d.R. nordamerikanische Steppenpflanzen/Neophyten). Das muss aber nicht unbedingt schlecht sein (vgl. „Heimische Pflanzen“).

Supergesunde Pflanzen ohne Fraßschäden sind keineswegs ein gutes Zeichen

...sondern zeugen davon, dass Tiere mit ihnen nichts anfangen können.

Gift einsetzen heißt, das natürlich eingestellte Gleichgewicht zu stören



Wer einen „Schädling“ mit Gift bekämpft, zerstört immer auch die Nahrung des Schädlingessressers. Bekanntes Beispiel: Gift gegen Läuse → Keine Nahrung für Marienkäfer → keine Larven → kein Futter für Vogelbrut → usw. Man greift also in ein ausbalanciertes Gefüge ein und meint dann immer weiter spritzen zu müssen (weil nun die natürlichen Feinde fehlen), um dieses künstlich veränderte Gleichgewicht zu halten. Ein Teufelskreis.

Insektenschutz ist vor allem auch Überwinterungsschutz



Viele (ungefüllte) Blüten bieten zwar Insekten Nahrung, ggf. sogar bis in den Herbst. Entscheidender ist es aber keine Gifte einzusetzen und Überwinterungsmöglichkeiten für sie (meist Larven) anzubieten. Die einfachste Methode: Wenn wir in Gartenecken etwas Unordnung mit Laubhaufen, Holz- und Steinresten belassen, Staudenbeete im Winter nicht abschneiden, die Flächen unter Sträuchern und im Beet abdecken (ggf. mit dem Rasenmäher kleingehäckseltes Laub), ist schon viel gewonnen. Insektenhotels sind eigentlich eine „Notlösung“, die nur funktioniert, wenn man es richtig macht.

Ökologisch sinnvolle Gestaltungsmöglichkeiten verschiedener Gartenelemente

Einfriedungen

Wozu soll die Einfriedung dienen?
Nur Optik? Gefühlte Abgrenzung zur Straße? Sich selber wohler fühlen? Schutz vor Wildtieren (z.B. Rehe, Hasen)? Schutz vor ungebetenen Gästen? Sicherheit für eigene Kinder, Hunde etc.? Je nachdem – könnte man vielleicht sogar darauf verzichten? Abhängig vom Grund ergeben sich Material, notwendige Höhe und Festigkeit. Allen Einfriedungen kann aber eine gewisse „ökologische“ Wertigkeit gegeben werden.

Ein paar Beispiele:

Lebender Zaun



- z.B. aus Weidenruten, ggf. geflochten, arbeitsaufwändig aber schöne Zierde

Holzzaun mit Holzpfeosten



- Ohne chemischen Holzschutz, daher nur FSC-zertifiziertes, möglichst europäisches Hartholz verwenden, z.B. Eiche, Robinie, (mittlere Haltbarkeit)
- Pfostenschuhe sinnvoll
- Mit schwachwüchsigen Schlingpflanzen aufwerten, insbesondere einjährigen, die nicht verholzen (Wicken, Kapuzinerkresse)

Holzzaun mit Pfosten aus Stein oder Metall



Moose und Flechten sind auch Lebensräume

- Wesentlich haltbarer
- Holzelemente können getauscht werden, statische Konstruktion bleibt erhalten
- Klinkerpfosten abdecken, Moose und Flechten an den Seiten sind unerschädlich – nicht „abkärchern“, keine Chemie
- Begrünung wie zuvor

Hecken



Menschliche Phantasie und tierische Verstecke

- Durch Schnitt dichte Verzweigung, deshalb z.T. guter Vogelschutz und Versteck, speziell auch bei immergrünen Arten

- Als Nahrung und für Insekten eher nachrangig, da durch Schnitt wenig Blüten und Früchte
- Gut geeignet z.B.: Liguster (halbhimmergrün), Rotbuche (braunes Laub über Winter), Hainbuche (sehr robust), Eibe (die Sorte *Taxus bacc.* ‚Overeynderi‘ bleibt schmaler und hat frischeres Grün)

Freiwachsende Strauchriegel



Winternahrung und Schutz für Tiere

- Machen weniger Arbeit
- Größerer Platzbedarf in der Breite, wird nach Jahren ggf. zu hoch, dann in kleinen Abschnitten „auf den Stock setzen“ (auf ca. 50 cm zurückschneiden)
- Bei passender Strauchwahl großes Nahrungsangebot (Blüte, Früchte, Blätter) und Verstecke
- Die sich von alleine ansiedelnde Wildkrautschicht am Boden zulassen
- Für eine hohe Artenvielfalt sehr sinnvoll

- Gut geeignete kleinere Sträucher mit Früchten auch für Tiere, z.B.: Heckenrose (*Rosa canina*), Kartoffelrose (*Rosa rugosa*), kleine Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*), Feuerdorn in Sorten, japanische Quitte in Sorten, Johannesbeeren (Wilde und in Sorten), Sauerdorn (*Berberitzen*) in Sorten, Apfelbeere (*Aronia arbutifolia* und die kleinere *Ar. melanocarpa*), Gartenheidelbeere (*Vaccinium corymbosum*).

Trockenmauern



Fugen für Polsterstauden und Kleingetier

- Auf einem Schotterbett lose geschichtete Findlinge oder alte Steine aller Art (Klinker)
- Nach oben verjüngt (dann ist es stabiler)
- Mauerkern und Fugenschichten aus lehmigem Sand
- Fugen je nach Belichtung mit sonnenliebenden Polsterstauden oder schattenliebenden Farnen usw. bepflanzen, Krone z.B. mit trockenverträglichem Hauswurz (*Sempervivum*) in den Ritzen

Maschendrahtzäune und Gitterelemente aller Art



Phantasie statt Baumarkt

- Mit Rankpflanzen zu einer grünen und auch blühenden Hecke gestalten
- Gut geeignet z.B. Clematis in Sorten, Geißblatt in Sorten (es gibt auch immergrüne), Efeu (den viele Menschen ja nicht so gerne an ihren Bäumen oder Fassaden haben). Efeu sollte man wenigstens an einigen Stellen nicht wie eine Hecke schneiden, sondern in seine Altersform wachsen lassen, nur dann bildet er Blüten im Herbst (für Insekten sehr wichtig) und Früchte im zeitigen Frühjahr (wichtige Vogelnahrung).

Gabionen und Sichtschutzwände

aus Holz oder gar Kunststoff haben praktisch keinen ökologischen Wert.

Rasen und Wiese

Diese Flächen nehmen meist den größten Teil eines Gartens ein. Zierrasenflächen sind artenarm und durch das Mähen kommen sie nicht zur (Gräser-)Blüte, daher bringt Rasen für einen naturnahen Garten wenig. Rasen ist sinnvoll für stark betretene Bereiche (Kinderspiel) oder aus optischen Gründen (ruhiger grüner Teppich). Treten diese Funktionen in den Hintergrund, kann man aus Artenschutzgründen, aber auch zur eigenen Arbeitersparnis und für eine vielfältigere Optik, z.B. gepflegte Rasenwege mit „halbwildem“ Kräuterrasenflächen in den Randbereichen gut kombinieren. Eine richtige (dauerhafte) „Blumenwiese“ (wie in Gartenzeitschriften oft vorgegaukelt) im Garten anzulegen ist aufwändig und bei unserem Klima und Boden selten möglich.

Rasen:

Wer auf Rasen nicht verzichten will: Die natürlichen Bodenverhältnisse sind bei uns eher sauer/humos. Gelieferter Oberboden in Neubausiedlungen neigt wegen der dortigen starken Bodenverdichtung zu Staunässe. Bei Beiden heißt das „natürliche Gleichgewicht“ Moos! Da Moos immergrün und begehbar ist, könnte man das auch einfach akzeptieren?

Ansonsten muss man dieses künstliche Gleichgewicht mit dauerhafter Arbeit verschieben: Vertikutieren, ggf. Lüften, Düngen, Kalken, damit Rasengräser gut gedeihen.

- Wenn schon, dann zertifiziertes Saatgut mit RSM-Aufdruck (Regel-Saatgut-Mischung) mit Angabe der Arten, abgestimmt auf Standortbedingungen verwenden
- Kein „Berliner Tiergarten“ verwenden (ungeschützter Begriff, oft billiges Futtergras/Deutsches Weidelgras, schnell grün aber nicht dauerhaft)

Linkliste → Saatgut → Rasen

Kräuterrasen



Akurat und wild – entwickelt sich langsam

- Als Kompromiss im Garten gut geeignet
- Flächig oder in Teilbereichen (geschwungen um Bäume und Sträucher) gibt es in Kontrast/Kombination mit Mährasen Struktur, ohne ungepflegt zu wirken. Die Form kann jederzeit durch Mähhäufigkeit angepasst werden.
- Wichtig: Damit Wildblumen wachsen, müssen Gräser geschwächt werden, deshalb nie düngen, i.d.R. nicht wässern, Schnittgut immer

entfernen (Nährstoffentzug), aber 1 Woche zum Aussamen der Blumen liegen lassen.

- Mähhäufigkeit ca. 4 pro Jahr oder nach Angabe Saatgutlieferant

Methode 1: Rasen kräftig vertikutieren → ggf. absanden → reine Kräuterrasensaat ohne Gräser → „was kommt, das kommt“ (meist bleibt der Gesamteindruck eher rasenhaft, jedoch mit Blühaspekten zu bestimmten Zeiten)

Methode 2: Grasnarbe entfernen → Boden ggf. mit Sand abmagern (einfräsen) → fertige Kräuterrasensmischung ansäen. Das Ergebnis ist meist besser als Methode 1, aber trotzdem keine Blumenwiese, sondern ein naturnaher Rasen mit stärkeren Blühaspekten.

Linkliste → Saatgut → Kräuterrasen

Einjährige Blumenwiesen

Sie wird dem Kunden oft mit bunten



Schön, aber nicht dauerhaft

Bildern als natürliche Wiese für Bienen und Schmetterlinge angepriesen. Meist sind es Mischungen aus mehrjährigen Arten und vor allem einjährigen Blumen mit sehr attraktiven Blüten, die sich aber bei uns selten oder nicht

aussamen, da sie nicht „heimisch“ sind. Das Resultat ist optisch oft schön, als Insektenfutter bis in den Herbst auch sinnvoll, aber nicht dauerhaft. Lässt man es über Winter als Unterschlupf stehen, sieht es 5 Monate struppig braun aus. Macht man nichts, entwickelt sich im nächsten Jahr eine eher enttäuschende „Unkrautwiese“, da die „schönen Blumen“ sich nicht ausgesamt/durchgesetzt haben. Im Herbst oder Frühling umzufräsen und neu anzusäen ist auch keine gute Lösung, da die Insektenbrut dann vernichtet ist.

- Wichtig: Auch diese Wiese funktioniert nur bei abgemagertem Boden und voller Sonne.
- Eher weniger zu empfehlen. Wer es dennoch versuchen will: Saatgut gibt es in jedem Baumarkt.

Dauerhafte Wiese

Was viele von uns als „klassische



Dorfspielplatz Südmoslesfehn – ohne spezielle Ansaat, von alleine entwickelt, nach 6 Jahren und 1x Mahd im September

Blumenwiese“ noch vor Augen haben (oder z.T. aus Süddeutschland kennen), ist ein Kulturprodukt aus extensiver Grünlandnutzung (Mähwiese)

mit geringer Düngung (es gab weder Kunstdünger noch massenhaft Gülle), meist auf kalkhaltigen Lehmböden. Nichts davon trifft auf die heutige Zeit und unsere Böden zu.

Die „klassische Blumenwiese“ ist wegen der ihr eigenen Artenvielfalt auch für die Insektenvielfalt ein „Paradies“ aus Nahrung, Unterschlupf, Überwinterung. Um das „künstliche Gleichgewicht“ dieses Kultur-Biotops zu erhalten, muss alles stimmen:

- ☼ Boden, Licht, wenig Nährstoffe
- ☼ 1-2-malige Mahd mit Heuen (zum Aussamen)
- ☼ Im Garten ist das schwer umzusetzen. Wer seinen Ehrgeiz hineinstecken möchte, soll es aber ruhig versuchen. Wenn es klappt, ist es wunderschön und sinnvoll.

Linkliste → Saatgut → Regiosaatgut

Bäume

Keine Angst vor großen Bäumen! Hinterfragen Sie einschlägige Empfehlungen, dass in einen kleinen Garten kein großer Baum passen würde. In alten Oldenburger Stadtteilen (Dobbenviertel usw.) gibt es dutzende schöne Beispiele, wo Linden, Eichen, sogar Buchen in schmalen Vorgärten nahe am Haus stehen, ohne diese in hundert Jahren beschädigt zu haben. Klar ist: Große Bäume geben viel Schatten und sind daher mit Blumenwiesen und Sonnenstauden-Beeten kaum vereinbar. Solche Gärten ähneln Waldrand-Biotopen und haben damit ein sehr hohes Artenpotential für vielfältigstes Leben. Die Laubmenge sollte kein Problem darstellen, wenn es mit dem Rasenmäher im Herbst kleingehäckselt wird. Unter Sträuchern, auf Beeten, auf dem Kompost und in Gartenecken

(als Unterschlupf für Tiere) kann es verteilt werden, wie es in einem naturnahen Garten obligatorisch sein sollte.

Laubbäume



Vorteile:

- ☼ Unabdingbar für die Vogelwelt
- ☼ Nahe an Haus und Terrasse schattieren und kühlen sie im Sommer angenehm, aber lassen im Winter die Sonne ins Haus

- ⊗ Nahe am Haus verstellen sie nicht die Sicht (durch Bäume kann man hindurchschauen – durch Sträucher nicht!)
- ⊗ Sie binden das Haus optisch in den Garten ein.
- ⊗ Geeignet: Vor allem lockerkronige, lichtdurchlässige Baumarten und mehrstämmige (aufgeastete) Großsträucher. Bäume, die zusätzlich mit Blüten und Früchten auch für die Tierwelt punkten, z.B.:
 - Obstbaum-Hochstämme aller Art, auch Zierobst aller Art, Wildobst wie Vogelbeeren, Kornelkirsche
 - Ahorne, alle Bäume mit gefiedertem Laub, wie Robinien

Nachteile:

- ⊗ Nahe der Grenzen Nachbarschaftsprobleme möglich
- ⊗ An Südgrenzen Gartenverschattung
- ⊗ Verstellen sie eine schöne Aussicht?
- ⊗ Kombination mit Blütensträuchern und Sonnenstauden schwierig

Nadelbäume

Vorteile:

- ⊗ Dauerhafter Sichtschutz
- ⊗ Oft gute Versteck- und Nistmöglichkeiten
- ⊗ Im Sommer findet z.B. auf Tannen durchaus ein reiches Insektenleben (Nahrung für Vögel) statt.
- ⊗ Geeignet: Vorwiegend heimische Arten, wie:
 - Kiefern, Wacholder, Eiben
 - Tannen in Maßen, (Fichten brauchen dagegen viel Feuchtigkeit und wachsen natürlich in höheren Berglagen)
 - Als immergrünes Laubgehölz Stechpalme (Ilex)



29

Nachteile:

- ⊗ Dauerhafter tiefer Schattenwurf
- ⊗ I.d.R. als Windbestäuber und Zapfenträger (statt „Früchte“) weniger großes Nahrungsangebot für Tiere, dadurch für Artenvielfalt etwas weniger bedeutend.

Sträucher



z.B. Pfeifenstrauch – wichtig: ungefüllte Blüten

Hier besteht die größte Auswahl und Gestaltungsmöglichkeit im Garten, ob als freiwachsende Einfriedung (siehe dort) oder als Solitär. Wichtige Kriterien im Sinne unseres Themas:

- Vor allem Vielfältigkeit der Arten
- Keine Sorten mit gefüllten Blüten (denn dort sind die Staubblätter in Blütenblätter umgewandelt, haben also keine oder wenig Pollen und keine Früchte)
- Nicht zu dicht pflanzen, damit sie bis unten beastet sind und Schutz bieten
- Unter Sträuchern immer Laub liegen lassen, Sie sparen Dünger und tun dem Bodenleben Gutes!
- Versuchen Sie auf das ständige Beschneiden zu verzichten, so können sie ihre natürliche Größe erreichen und bieten den Tieren viel mehr Lebensraum (die Sträucher brauchen den Rückschnitt nicht, Sie werden sich wundern wie schön sie werden können, wenn wir sie lassen)
- Allenfalls alle paar Jahre von innen auslichten, indem man ganze Äste herausnimmt
- Auch an Sträucher mit späterer Blüte denken, z.B. Weigelien, Pfeifenstrauch
- Alte Kulturbegleiter nicht vergessen, z.B. Holunder, gewöhnlicher Schneeball, ungefüllte Flieder und alle Fruchtgehölze

Blumen- und Staudenbeete



Trockenheit liebende Stauden in sandigem Boden

Hier gilt prinzipiell das Gleiche wie bei den Sträuchern, also Vielfalt, ungefüllte Blüten, Blütezeit vom Frühjahr bis zum Herbst (mit „heimischen“ Stauden kaum zu machen), selbstverständlich möglichst keine chemischen Pflanzenschutzmittel und Insektizide, denn dadurch fördern wir die natürlichen Fressfeinde! Die Ausnahme Nacktschneckenbekämpfung wäre ggf. akzeptabel, es gibt aber auch viele einigermaßen schneckenresistente Arten.

Zusätzlich wichtig:

- Abgeblühte Staudenreste, Samenstände, Gräser über Winter stehen lassen (Insekten, Larven, Vögel)
- Den Boden zumindest dünn mit Laub bedecken (Bodenleben, Larven, kein nackter schwarzer Boden)
- Frühestens Ende Februar die Staudenreste abschneiden und (senkrecht – oben ist oben!) an geschützter Stelle, z.B. Zaun, aufreihen und festklemmen. So hat der Mensch seine Ordnung und die Larven in den Stängeln können sich zu Ende

entwickeln, Ende Mai kommen die Stängel zum Kompost.

- Staudenflächen nach dem Abräumen ggf. mit Kompost abstreuen und nur leicht einarbeiten
- Mit dem „Sauzahn“ lockern, nicht umgraben (würde das Bodenleben zerstören)



Abgeschnittene Staudenreste senkrecht lagern

- Gerne mit durch Rasenmäher gehäckseltem Laub dünn abdecken/mulchen (Schutz vor Frösten, Bodenleben und sieht gut aus).

Linkliste → Gartengestaltung, Staudenlisten

Gemüse und Kompost



Gemüse - Stauden - Blumen, bunt gemischt

Alle Gemüsearten sind sinnvoll. Hier sind dem persönlichen Geschmack keine Grenzen gesetzt. Gemüse aus dem eigenen, giftfrei bewirtschafteten Garten zu ernten ist quasi der gesunde Lohn für den Hobbygärtner. Folgendes sollte beachtet werden:

Düngen

- Am besten mit Kompost aus eigenem Garten und Küche, ggf. ergänzt mit milden Naturdüngern wie Hornspäne, „Oscorna Animalin“ o.Ä.
- Wichtig für das Ausreifen und den Geschmack sind kaliumbetonte Dünger
- Keine schnellwirkenden stickstoffbetonten Dünger wie Blaukorn verwenden. Sie steigern zwar kurzfristig den Ertrag, stören durch die hohe Nährstoffkonzentration aber langfristig das Bodenleben und damit die sich selbst einstellende Fruchtbarkeit.

Boden

- Mulchen Sie nach dem Unkrautjäten den Boden, z.B. mit Grasschnitt, gehäckseltem Laub o.Ä. (fördert das Bodenleben, Schutz vor Verdunstung, unterdrückt Unkraut)
- Mit dem „Sauzahn“ lockern Sie den Boden ohne ihn umzugraben und das Bodenleben zu stören.

Kompost

Zu einem Gemüsegarten gehört sinnvollerweise auch eine Kompostecke mit ausreichend Platz für Laub- und Grünabfallmieten im Halbschatten. Er spart das Geld für die Biotonne und liefert milden Dünger und Humus. Vergessen Sie teure „Aktivatoren“ aus dem Baumarkt, eine Hand voll preiswerter Kalkstickstoff alle 20 cm beim Aufschichten gut verteilt einstreuen unterdrückt Unkrautkeimlinge, versorgt die Mikroorganismen mit dem notwendigen Stickstoff und erhöht den pH-Wert (bei unseren sauren Böden für Gemüse gut). Ab und zu eine Schaufel alten Kompost (in dem sich alles notwendige Getier findet) dazu, das reicht normalerweise vollkommen.

Linkliste → Naturgärten allgemein

Wasser und Teiche



34

Wasser ist Leben – für Tiere und Pflanzen

Da das Thema zu umfangreich ist, können Artikel im Link „Naturgärten“ abgerufen werden. Insgesamt ist Wasser für einen Naturgarten ein wichtiges Thema, es kann vom versenkten Mörtelkübel bis zum großen Schwimmteich reichen. Grundsätzlich gilt auch hier:

- Als Vorbild für einen naturnahen Teich sollte man die Natur selbst nehmen, das heißt:
- Wassertemperatur gering halten (nicht in voller Sonne, Wassertiefe mind. 60 cm, hilft auch gegen durchfrieren), kleine Wasserlöcher in voller Sonne gibt es in der Natur nicht, denn sie würden austrocknen oder sehr schnell zuwachsen
- Nährstoffe gering halten (Wasserpflanzen entziehen Nährstoffe, zu viel Blattmasse ab und zu entfernen)

- Nährstoffarmes Regenwasser nutzen
- Bei Erstbefüllung mit Leitungswasser keine Panik bei massivem Algenwuchs, sondern Geduld – kein Wassertausch! Es wird sich von alleine einpendeln!
- Sumpfbzonen mit vielfältiger Bepflanzung reinigen das Wasser, sind schön und Lebensraum für die Libelle bis zur Kröte.
- Bei großen Schwimmteichen nicht auf Technik und Chemie setzen, sondern auf (schilf-) pflanzenbasierte Wasserklärung, die sich gut bewährt hat.

Linkliste → Naturgärten allgemein

„Insektenhotel“ – besser Nisthilfe



Löcher niemals ins Stirnholz – immer von der Seite. Das wird fast immer falsch gemacht

Ein naturnah angelegter Garten braucht eigentlich kein extra „Insektenhotel“. Solche sicherlich auch guten Angebote haben aber nur dann eine Wirkung, wenn die Insekten auch den benötigten Lebensraum, Nahrung und Giftfreiheit im Garten finden. In einem Garten aus Pflaster, Zierrasen und Plastik-Sichtschutz-Wand statt Hecke hilft auch kein Insektenhotel.

Linkliste → Insektenschutz, „Insektenhotel“

Dächer und Dachbegrünung



Den Lebensraumverlust durch Zufahrten, Parkplätze und Carport in unseren stark versiegelten Gärten könnten wir mit einer Begrünung in der zweiten Ebene wirkungsvoll ausgleichen. Bei Flachdachgaragen und Carports ist das mit extensiven Begrünungen relativ leicht und kostengünstig möglich.

- Dichtungsbahnen halten wesentlich länger, durch erhöhten UV-Schutz und geringere Temperaturschwankungen

- Regenwasser wird verdunstet und verzögert abgegeben (Schutz vor Starkregenfolgen)
- Trockenheitsverträgliche Arten (vorwiegend Sedum, aber auch z.B. Schnittlauch) brauchen weder künstliche Wassergaben noch Dünger und nur minimale Pflege (1x jährlich ggf. keimende Birken etc. einfach aus dem lockeren Extensivsubstrat ziehen)
- Insekten lieben die sonnige, blühende Begrünung
- In Oldenburg wird die Anlage solcher Dachbegrünungen von der Stadt finanziell gefördert – warum in Wardenburg (noch) nicht?

Linkliste → Dachbegrünung

Hausfassaden



Auch weniger intensiv mit positiver Wirkung

Für Hausfassaden gilt ähnliches wie für die Dachbegrünung. Mit Pflanzen bedeckte Wände kühlen im Sommer, wintergrüne (Efeu) bewirken sogar Wärmeisolierung im Winter.

- ❁ Fassadenbegrünungen bieten dem „Naturleben“ jede Menge geschützten Raum, z.B. auch für Vogelnester
- ❁ Selbstklimmer mit Haftscheiben (es sind keine Wurzeln!), wie Wilder Wein und Kletterhortensie, schaden weder Stein noch Putz. Die Haftscheiben bilden zwar braune Punkte, wenn man Zweige abreist, aber da die Begrünung drüber wächst ist es nicht weiter sichtbar.
- ❁ Nur bei Efeu müssen alle Fugen gut geschlossen sein, da dessen Triebe als „Lichtflieher“ in die Ritzen wachsen und Schäden anrichten können.
- ❁ Alle sonstigen Kletterpflanzen mit Rankgittern usw. sind für ein Haus unproblematisch (Befestigungen und Abstandhalter sind je nach Wandsystem zu wählen).
- ❁ West- und Südwände sind oft warme und geschützte Standorte, an denen besonders schöne, blühende, wärmebedürftige Gattungen gut gedeihen, z.B. Kletterrosen, Spalierobst, Klettertrompete.

Linkliste → Fassadenbegrünung

Gartenwege und Terrassen



Das für die Natur interessanteste an den Steinbelägen sind die Fugen. Deshalb sind alle Beläge mit einem hohen Fugenanteil ein guter Kompromiss aus Begeh- und Befahrbarkeit und Naturnähe/Lebensraum:

- Rasenfugenpflaster aller Art, Lochplatten aus Beton oder Klinker, Naturstein und „Rumpelpflaster“ (Betonstein mit absichtlich abgestoßenen Kanten), welches durch seine Ungleichmäßigkeit größere Fugen bedingt, Polygonalplatten, Findlingspflaster usw.

- Sind Fugen sehr schmal, wächst trotzdem Gras, was tatsächlich oft nicht schön aussieht und nur mühsam zu entfernen ist. Hält man wenigstens den fachlich richtigen Abstand von 3 mm ein und fegt nicht ständig die Fugen aus, so bildet sich mit der Zeit Moos (was nicht nur schön aussehen kann, sondern wiederum das Gras unterdrückt).
- In absichtlich breiteren Fugen lassen sich sogenannte „Trittpflanzen“ setzen, die sogar gerne getreten werden.

Linkliste → Pflasterfugen, Gartenwege

Bildnachweis:

Lebèus (Bilder 4, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 17, 22, 25, 26, 27, 31, 32, 33, 38)

GärtenDesGrauens.com (Bild 1)

pixabay.com (Bilder 2, 14, 18, 19, 20, 21, 23, 28, 29, 30, 34, 35, 37)

unsplash.com (Bild 3)

Lernhelfer (Bilder 5, 6)

Rheinische Kulturlandschaft (Bild 16)

Fa. Optigrün-Gründach (Bild 36)

Hilfreiche Internetseiten für weitergehende Infos

Naturschutzorganisationen

- Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND), speziell Umwelt und Naturschutz im „Großen Ganzen“: www.bund.net/bund-tipps/detail-tipps/tip/artenschutz-artenvielfalt-im-eigenen-garten/
- Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU) Bekannte Organisation mit Infos speziell zu einzelnen Arten und Themen: www.nabu.de
- Biologische Schutzgemeinschaft Hunte-Weser-Ems (Örtliche Naturschutzorganisation) mit sehr vielen Links, Tipps und Texten zu allen Naturthemen: www.bsh-natur.de

Naturgärten allgemein

- Tipps, Publikationsempfehlungen, fundierte Berichte: www.naturgarten.org/service/publikationen
- Initiative tausende Gärten – tausende Arten, sehr viele Infos, Downloads: www.tausende-gaerten.de/service/ und dort → Bildungsmaterial → download Naturgarten-Handbuch

Gartengestaltung, Staudenlisten, mit professionellen Tipps

- Renommierete Staudenplanerin, Pflanzlisten für viele Situationen: petra-pelz.com/pflanzen-fuer-den-perfekten-bienenfreundlichen-garten
- Eine der führenden deutschen Staudengärtnereien mit Pflanzenlisten, Tipps und zu jeder Staude fachlich versierte, laienverständliche Erläuterungen: www.gaissmayer.de/web/welt/gartenmagazin/_naturgarten/

Insektenschutz, „Insektenhotel“

- Sehr informativ: www.bienengartenpate.de/index.php/bienen-gaerten/wer-summt-denn-da
- Internetseite mit übersichtlichen Tipps: insektenrettung.de
- Gute Tipps und Bauanleitung für Insektenhotel vom NABU Heidelberg: nabu-heidelberg.de/tiertipps-erste-hilfe-mehr/insektenhotel-selbst-bauen/

Saatgut für Rasen, Kräuterrasen, Blühwiesen usw.

- ⊗ Hochwertige Rasensamen nach RSM und Blumenwiesen: juliwa-hesa.de
- ⊗ Saatgut und Regiosaatgut, Blumenwiesen, Kräuterrasen: www.saaten-zeller.de/staedtischer-bereich
- ⊗ Saatgut und Regiosaatgut, Blumenwiesen, Kräuterrasen und viele Tipps: www.rieger-hofmann.de/alles-ueber-rieger-hofmann.html

Dachbegrünung

- ⊗ Neutrale Infos zu allen Arten von Dachbegrünung als Einstieg: www.hausjournal.net/begrueantes-flachdach
- ⊗ Professionelle Systemhersteller: www.zinco.de/systeme/extensiv und www.optigruen.de/

Fassadenbegrünung

- ⊗ Zwar eine Firmenhomepage, aber sehr informativ, Ranksysteme von guter Qualität: www.fassadengruen.de

Pflasterfugen, naturnahe Gartenwege

- ⊗ Gute Pflanzenliste, homepage insgesamt sehr informativ: www.gartenfreunde.de/gartenpraxis/gartengestaltung/fugen-clever-gestalten/
- ⊗ Allgemeine Infos: www.mein-schoener-garten.de/gartengestaltung/gartenideen/gartenwege-fuer-den-naturgarten-von-kies-bis-holzpfaster-486

Literatur

- ⊗ Übersichtliches Internetmagazin zu allen Gartenthemen: www.gartenjournal.net
www.gartenjournal.net/naturgarten-pflanzen
- ⊗ Bekannte Gartenzeitschrift, aber im Internetteil recht oberflächlich: www.mein-schoener-garten.de/naturgarten-0
- ⊗ Verlag Eugen Ulmer, führender Verlag für (Fach-) bücher und (Fach-) zeitschriften zu allen Naturthemen, aber auch für Laien geeignete Bücher: www.ulmer.de/Natur-Oekologie/167313.html
- ⊗ Abschreckende Beispiele können auch hilfreich sein...
www.facebook.com/GaertenDesGrauens/

Was Sie schon immer über naturnahe Gärten wissen wollten, aber bisher nicht zu fragen wagten

Tipps und Gedanken zu Insektenschutz und Artenvielfalt in unseren Gärten

Verantwortlich für den Inhalt: Georg Emken und Holger Lebèus
für den Ortsverband Wardenburg von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Grundlagen zu Ökologie, Garten und Natur	Seite 2
Naturnahe Gestaltungselemente für unsere Gärten	Seite 12
Hilfreiche Internetseiten	Seite 26

